

Von Kontrolleuren und Aufpassern.

Inhalt:

Der Abflug.....	1
Smalltalk im Flugzeug.....	3
Suvarnabhumi.....	4
Die Klimatagung.....	6
Grüße von Daheim.....	8
Die Verabredung.....	9
Das Abendessen.....	11
Die Sonntagszeitung.....	12
Die Abschlusszeremonie.....	13
Die Fernsehnachrichten.....	15
In der Kravekres.....	16
Das Wettschwimmen.....	18
Der Zusammenbruch.....	20
Telefonate mit Politikern.....	21
Die Fallmanagerinnen	23
Die Dienstbesprechung	25
Der Krankenbesuch	26
Die Visite	27
Ein Telefonat am Meer.....	28
Das Herz.....	31
Die Entscheidung.....	32
Die Operation.....	34

Der Abflug

„Gate B45 geht mein Flug, Schatz.“

„Ich lasse Dich ungern alleine nach Bangkok fliegen.“

Hans lächelte.

„Ich weiß, Du bist eifersüchtig. Aber es besteht kein Grund zur Eifersucht. Ich bin auf einer Tagung, wie Du weißt.“

„Ja. Außerdem fliegt Dein Freund mit. Wo ist er eigentlich?“

In dem Moment kam ein leicht übergewichtiger Mittvierziger die Rolltreppe hinauf.

„Hallo, Hans!“ rief er. „Ach, und hallo Renate natürlich auch. Bin ich zu spät?“

„Dann wäre ich nicht mehr hier, Klausheinrich.“

„Ja, logisch.“

Klausheinrich Moll war Abgeordneter der Freidemokratischen Union im Bundestag. Die FDU war Juniorpartner in einer Koalition mit der Partei Demokratischer Christen, der PDC, der Hans Danek angehörte.

„Wo ist der Check-In Schalter?“ fragte Klausheinrich.

„Dort hinten.“ Hans zeigte auf eine Schalterreihe. „Nicht zu verfehlen. Steht groß und breit Lufthansa drüber.“

„OK. Bis gleich dann.“ Klausheinrich ging zu den Schaltern hinüber.

Hans sah seine Frau an. Die Schönheit, wegen der er sie mal geheiratet hatte, war verfliegen. Ihre Intelligenz und Eifersucht nicht. Kinder hatten nicht in ihrer beider Lebensplanung gepasst. Sie lebten jetzt nur noch nebeneinander her, allerdings mit Respekt füreinander. Eine Scheidung und ein Neuanfang wäre sicher eine sinnvolle Alternative gewesen. Auch mit 51 war es dafür noch nicht zu spät, einen neuen Start in eine neue Beziehung zu wagen. Aber er scheute vor diesem Schritt zurück, denn er hasste es, wenn sein Privatleben in der Zeitung oder im Fernsehen breitgetreten wurde. Reporter waren selbst bei einem Hinterbänkler schneller als ihm lieb sein konnte.

„Woran denkst Du?“ riss ihn seine Frau aus seinen Gedankenspielen.

„Ich, äh, ich grübele über die Tagung nach. Vor allem aber über die Klausurtagungen danach.“

„Warum mach man das eigentlich so kompliziert?“

„Die Öffentlichkeit soll von den folgenden Klausurtagungen nichts erfahren. Denn da werden die eigentlichen, für die Leute vielleicht unangenehmen Entscheidungen getroffen. Die Tagung davor mit Pressebrimborium ist ein Potemkinsches Dorf. Na ja, nicht ganz. Die Teilnehmer lernen sich kennen und formulieren einen schwammigen Text.“

Renate lächelte.

„Es ist schon erstaunlich, in welcher anderen Welt Ihr Politiker lebt. Immerhin weiß ich Eure Aussagen besser einzuschätzen.“

„Wenn Du wüsstest, was auch Du nicht weißt.“ dachte Hans.

Wie aus dem Nichts stand Klausheinrich vor ihnen.

„Alles erledigt. Business Class, und ein Sitz neben Dir, Hans.“

„Dann steht ja der politischen Diskussion nichts im Wege. Lass uns losgehen.“

Er wandte sich seiner Frau zu.

„In einer Woche bin ich wieder zurück, Schatz. Machs gut und grüß Mutter von mir.“

Hans gab seiner Frau einen flüchtigen Kuss.

Seine Mutter war ein weiterer Grund, der einer Scheidung im Wege stand. Sie lebte seit einiger Zeit mit im Hause und seine Frau war ihr eine gute Freundin, und wenn es sein musste (es musste leider immer öfter sein) auch Unterstützung.

„Ich werde es tun, Und Ihr macht mir keine Dummheiten.“

Die beiden Politiker gingen in Richtung der Absperrungen und Renate schaute ihnen nach.

Smalltalk im Flugzeug

„Meinst Du ich bin ein besserer Geheimnisträger, weil ich ledig bin?“ fragte Klausheinrich.

„Wie meinst Du das?“

„Na, Ihr werdet doch wohl auch mal über Deinen Beruf reden. Und die Gesetze und so.“

„Geheime Sachen kommen da nicht zur Sprache, mein Lieber. Andererseits hat es auch Vorteile. Ich kenne so auch einen Menschen der kein Politiker ist.“ Er grinste.

„Hans, ich auch. Ich habe eine Schwester.“

„Was macht die so? Die ist doch verheiratet, oder?“

„Ja, mit dem Abteilungsleiter einer Bank. Ich kann mich also auch ins normale Volk hineinversetzen.“

„Noch einen 2015er Château Regret?“ unterbrach sie die Stewardess.

„Gern.“ antworteten beide. Die Stewardess schenkte nach.

„Herrlich bequem hier. Und einen Klasse Wein bleiben sie an.“ Hans machte es sich gemütlich.

„Ja, wenn ich mir vorstelle, wie beengt die Leute in der Economy sitzen. Arme Schlucker.“ bedauerte Klausheinrich.

„Selbst Schuld. Wer was leistet, soll auch belohnt werden. Mit einer Business Class, beispielsweise.“

„Oder einer First Class.“ warf Klausheinrich ein.

„Es gibt noch Leute, die mehr leisten als wir. Was haben der Kanzler und der Gesundheitsminister nicht alles geleistet. Die verdienen es vorne zu sitzen. Wie viele Jahrzehnte hat man beispielsweise vergeblich versucht, die galoppierenden Kosten im Gesundheitswesen in den Griff zu bekommen. Jetzt hat es geklappt.“

„Stimmt, Hans. Die Einrichtung der Kravekres war wirklich ein großer Wurf.“

„Ja. Endlich eine Institution, die unabhängig die Kosten und Nutzen von medizinischen Eingriffen durchrechnet und im Zweifelsfall den übereifrig operierenden Ärzten einen Riegel vorschiebt.“

Hans nahm einen Schluck.

„Und, Klausheinrich, niemand kann sagen, wir Gutverdienenden hätten keine Opfer gebracht. Wir bezahlen 5-mal so viel wie ein Hartz IV-Empfänger.“

Beide lehnten sich zurück, nahmen noch einen Schluck Château Regret und versuchten zu schlafen.

Suvarnabhumi

„Dass die Leute sich immer so unaussprechliche Namen für die Flughäfen aussuchen müssen.“ moserte Hans.

„Sag doch einfach Bangkok Airport.“ schlug Klausheinrich vor.

„Was anderes bleibt mir auch nicht übrig.“ bedauerte Hans.

Sie liefen die endlos erscheinenden Wege zur Passkontrolle entlang. Nach einem kurzen Blick in die Pässe bekamen sie ein 30 Tage „Visa on Arrival“ ausgestellt und in den Pass gestempelt.

Die zahllosen Gepäckbänder befanden sich direkt dahinter. Nach einigem Suchen hatten sie das richtige gefunden. Schließlich sahen sie ihr Gepäck herankommen. Sie hoben es vom Band.

Ohne Probleme durchquerten sie die Zollbarrieren. Und sahen sich sofort Menschen gegenüber, die ihnen eine Dienstleistung anboten.

„Taxi, Sir?“

„Sag mal, Klausheinrich, werden wir eigentlich abgeholt oder so?“

„Hello Sir! Taxi?“

“Am Meeting Point, wurde uns gesagt. Aaber wo ist das bloß? Das ist ja eine Riesenhalle hier. Kann man sich direkt verlaufen.“

„Taxi, Taxi. Hi, gentlemen, Taxi?“

„No, thank you. Da hinten scheint der Meeting Point zu sein, Klausheinrich.“

„OK.“ meinte der Angesprochene.

„OK? Follow me to Taxi please, Sir.“

„No, no. Mein Gott, sind die aufdringlich hier.“

„Einfach ignorieren.“ schlug Hans vor.

Jemand am Meeting Point hielt ein Schild hoch.

„Canadian Delegates for the XXIVth Climate Meeting Bangkok 2025.“

„Die Kanadier werden schon erwartet. Mal sehen, wo unsere Abholer sind.“ bemerkte Hans.

Schließlich sahen Sie das Schild, das von einer hübschen Asiatin präsentiert wurde:

„German Delegates for the XXIVth Climate Meeting Bangkok 2025.“

„Bei der Abholerin sehe ich ausnahmsweise über den Schreibfehler hinweg.“ gab sich Klausheinrich großzügig.

Hans steuerte auf die Dame zu und stellte sich vor.

„Hello. We are the German delegates.“

Die Frau lächelte noch etwas freundlicher als vorher.

„Herr Moll und Herr Danek?“ fragte sie.

„Sie sprechen Deutsch?“ wunderte sich Klausheinrich.

„Das ist unsere Agenturservice. Sie sollen fühlen sich wie in Deutschland.“

„Danke, sehr freundlich und aufmerksam.“ antwortete Hans. Dann wandte er sich seinem Kollegen zu.

„Sag mal, Klausheinrich, würden wir Ausländer auch in ihrer Muttersprache empfangen oder nur in Englisch?“

„Wahrscheinlich Englisch. Obwohl ich mir vorstellen könnte, dass wir bei unserer typischen deutschen Gastfreundschaft bei den Delegierten Deutschkenntnisse voraussetzen.“

„Na na!“

„Gut, das ist vielleicht übertrieben.“

„Folgen Sie mir bitte.“ forderte die Abholerin sie auf. „Mein Name ist Nok, das bedeuten Vogel.“

„Ein süßes Vögelchen haben sie uns da geschickt.“ dachte Klausheinrich, als sie der Frau

nach draußen folgten, wo eine Limousine auf sie wartete.

„Oh, Mercedes. Das neueste Modell.“ bemerkte Klausheinrich.

„Wir haben auch Ben für Sie zum Wohlfühlen.“

„Ben?“

„Hier. Ben. Auto aus Deutschland.“

„Ah, Benz. Mercedes Benz. Ja, haben wir schon bemerkt, Frau Vogel. Danke.“ sagte Klausheinrich.

Als sie eingestiegen waren, sprach Nok ein paar Worte mit dem Fahrer. Dann wandte sie sich den Deutschen zu.

„Sie wohnen in Hotel Amari Watergate in Petchburi Road. Wir fahren jes dahin. Sie können erfrischen, dutschen. Am Abend ist ein Kennenlerntreffen der Delegierten mit ersten Foto. Morgen beginnt die Tagung. Der Fahrer holt Sie um 8 Uhr an die Lobby ab. Die Tagung ist in Queen Sirikit National Convention Center. Ich gebe Ihnen meine Karte. Wenn Sie Wünsche haben, rufen Sie mich an.“

„Danke, das ist sehr freundlich von Ihnen, Frau Vogel.“ sagte Klausheinrich. „Wissen Sie, eine Nachbarin von mir heißt auch Vogel mit Nachnamen.“

„Nok ist meine Kosename, nicht meine Familienname. In Thailand wir reden uns immer mit Vorname oder Kosename an. Für Ausländer ist meist Kosename einfachste su lernen.“ erklärte Nok mit einem umwerfenden Lächeln.

„Und wie ist Ihr wirklicher Name?“ fragte Hans.

„Weerayanalin Katharangsiporn.“

Hans hüstelte.

„Ja. Bleiben wir bei Nok, das ist wirklich besser.“

Nok lächelte.

Die Klimatagung

„Ich hoffe, Du kannst den Ausführungen folgen, Hans.“ meinte Klausheinrich.

„Na ja, so leidlich. Der Jetlag hat mich noch im Griff. Warum?“

„Ich weiß nicht, was ich gestern Abend gegessen habe. Auf jeden Fall hatte ich nachts ordentlich Durchfall. Ich habe zwar zwei Pillen genommen, aber wahrscheinlich muss ich trotzdem ein paar Mal raus.“

„Ja, ist schon recht. Wir haben doch das gleiche gegessen, oder?“

„Fast. Bis auf den Salat.“

„Salat soll man auch in den Tropen liegen lassen.“

„Ja, aber er sah so lecker aus. Vielleicht liegt es daran.“

Nach dem Vortrag eines Klimaexperten hatten sich etliche Fragesteller zu Wort gemeldet. Der Tagungssaal war mit Kopfhörern ausgestattet, über die die Teilnehmer die von Dolmetschern übersetzten Beiträge in ihrer Muttersprache hören konnten.

„Hassan Al Fahad, Energieministerium Jordanien.“ meldete sich ein weiß gekleideter Araber. „Sie meinen also wirklich, Herr Professor, dass die derzeitige Abkühlung des Klimas etwas mit der Sonnenaktivität und nicht etwa mit der Reduzierung des CO₂-Ausstoß zu tun hat?“

„Das kann inzwischen als erwiesen gelten.“ meinte Professor Etkinson von der Harvard Universität in den USA. „Während der CO₂-Ausstoß in Europa und Neuseeland zwar deutlich reduziert werden konnte und auch in den USA und Japan einige Erfolge erreicht wurden, ist das Erreichte durch die stark steigende Industrialisierung und Motorisierung vor allem Chinas und Indiens kompensiert wurden. Also ist der Gesamtausstoß der menschlichen Aktivitäten etwa gleich geblieben. Die Globaltemperatur ist aber seit etwa 12 Jahren im Mittel gesunken.“

Ein anderer Zuhörer meldete sich.

„Das heißt aber doch, dass ein Einfrieren des Ausstoßes bereits zu einem Rückgang der Temperatur auf das Normalmaß führt. Das ist doch ein Erfolg.“

„Sie können das natürlich so verkaufen.“ erwiderte der Professor. „Ich habe aber hier noch einige Folien. Die erste stellt den Verlauf der CO₂ Kurve am Mauna Loa Observatorium auf Hawaii dar. Diese zeigt einen Anstieg des CO₂ vom 2. Weltkrieg bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, als langsam die Klimadiskussionen einsetzen.“ Er legte die Folie auf. „Diese Abbildung mit den jahreszeitlichen Schwankungen ist Ihnen bekannt.“

Alle nickten. Damit hatten sich alle zu Genüge beschäftigt.

„Und jetzt die Folie, die die Entwicklung der anthropogenen CO₂ Emission bis ins letzte Jahr 2024 zeigt. Sie sehen die Abflachung bis hin zum gleichbleibenden Plateau. Nun aber die gemessenen Werte am Observatorium.“ Er deckte die dritte Abbildung auf. Einige hatten sie schon gesehen. Hans, Klausheinrich und vielen anderen war sie unbekannt.

„Sie sehen, dass sich der Anstieg praktisch ungebremst fortsetzt. Das bedeutet zum einen, dass die Emissionen der menschlichen Aktivitäten fast keinen Einfluss auf das gesamte CO₂ hat. Und zum anderen, dass die derzeitige Temperaturentwicklung eine völlig entgegengesetzte Tendenz zur CO₂ Entwicklung aufweist. Hingegen sie mit der Sonnenaktivität aufs Engste verknüpft ist.“

Hans meldete sich und bekam das Wort.

„Also sollten wir unsere CO2 Emissionsreduzierungen überdenken?“

„Nein. Je weniger Schadgase der Mensch in die Umwelt entlässt, desto besser. Allerdings sollten Sie, und das mag die Quintessenz meiner Ausführungen sein, diese Emissionsreduzierungen nicht mehr mit dem Klimawandel begründen. Denn diese Argumentation ist nicht mehr haltbar.“

„Ich glaube, wir haben genug Stoff zum Diskutieren, Klausheinrich.“ sagte Hans und drehte sich zur Seite.

„Klausheinrich?“ Der Platz seines Freundes war leer.

„Wahrscheinlich plagt ihn der Durchfall.“ dachte Hans.

Grüße von daheim

„Wie geht es Dir, Schatz?“ fragte Hans.

„Danke, gut. Mutter lässt Dich grüßen.“ hörte er Renates Stimme am Telefon. Du hast übrigens Dein Handy hier vergessen.“

„Ja, das habe ich auch schon bemerkt. Aber das ist nicht so schlimm.“

„Und wenn Dich jemand erreichen will?“

„Dann soll er es über das Hotel versuchen. Amari Watergate. Ich rufe dann zurück. Jetzt fangen die Klausurtagungen an. Schönen Gruß von Klausheinrich übrigens. Es ist ein wenig durchfallgeschädigt.“

„Dir geht es aber gut, oder?“

„Ja, ich bin OK. Bis auf die Zeitverschiebung. Aber die Tagungen fangen ja sowieso meist erst mittags an.“

„Worum geht es da überhaupt?“

„Um CO₂ und die politische Richtung, die es einzuschlagen gilt. Aber mehr kann ich Dir noch nicht sagen.“

„Na ja, Du machst ja sowieso oft Geheimnisse um Politik und so.“

„Manchmal geht es nicht anders, Schatz. Ich mache Schluss, sonst wird es zu teuer. Grüß Mutter von mir. Bis Freitag dann.“

Er legte auf.

Die Verabredung

„Hallo.“ hörte er eine Stimme.

„Frau Nok? Hier ist Hans Danek.“

„Ja, Herr Hans. Was kann ich für Sie tun?“

„Ich wollte sie fragen, wo man abends in der Nähe etwas Gutes zu essen bekommt.“

„Oh, das ist nicht schwer. Ich kann Ihnen einige hübsche Restaurants nennen. Ich kann Sie auch begleiten, wenn Sie möchten.“

„Das wäre sehr schön, Frau Nok. Wann können Sie kommen?“

„Ich bin in 20 Minuten an die Lobby, wenn es Ihnen gefällt.“

„Uh, so schnell.“

„Wir können auch später treffen.“

„Nein, 20 Minuten ist OK.“

Er legte auf. Er verließ sein Zimmer und ging ein paar Schritte auf dem Flur zu dem von Klausheinrich. Er klopfte.

„Ja?“

„Klausheinrich. Hast Du Lust, essen zu gehen?“

„Moment.“ Die Tür öffnete sich. Klausheinrich sah nicht sehr gesund aus.

„Was ist mit Dir, Klausheinrich.“

„Ach, die Scheißerei. Da ist man schon mal aus dem Berliner Trott weg und dann dieser beschissene Durchfall.“

„Also gehe ich recht in der Annahme, dass Du uns nicht zum Essen begleitest?“

„Ja, da gehst Du recht. Uns? Du und Frau Vogel?“ fragte Klausheinrich.

„Genau. Ich fragte sie nach einem guten Restaurant, und sie bot sich an mitzukommen. Scheint zum Service zu gehören.“

„Na dann viel Spaß. Ich lege mich gleich ins Bett. Ich habe Cola und Salzcrackers geordert. Und irgendwelche isotonischen Getränke. Hoffentlich bin ich morgen wieder fit.“

„Na dann, gute Besserung. Schlaf gut.“

„Danke, bis morgen.“

Klausheinrich schloss die Tür.

Hans ging ins Zimmer zurück und machte sich schnell frisch. Als er in die Lobby hinunterkam, saß Nok schon in einem Sessel und lächelte. Er setzte sich zu ihr.

„Wie konnten Sie so schnell kommen?“

„Die Agentur ist in Indra Hotel. Die meisten Tagungsteilnehmer wohnen in Amari oder Indra oder Bayoke, alles ein paar Sritte weg. So ist es sehr praktitsch, alles in die Nähe.“

„Sehr praktisch, ja.“ stimmte Hans zu. „Welche guten Restaurants schlagen Sie vor?“

„Was Sie wollen essen? Europäitsch, Inditsch, Thai Essen, Arabitsch?“

„Oh. Ja, also, wenn ich schon mal in Bangkok bin, vielleicht thailändisch. Esse ich in Deutschland auch ab und zu.“

„Thai Essen in Deutschland ist nicht wie in Thailand. Nicht so saaf.“

„Saaf?“

„English hot.“ Nok lächelte.

„Ah, scharf.“

„Ja, genau.“ bestätigte Nok.

„Also dann, lassen Sie uns ein thailändisches Restaurant besuchen. Sie essen doch mit, oder?“

„Ja. Ich habe noch nicht gegessen. Thai essen gerne. Wollen Sie an Fluss essen?“

„Warum nicht?“

„Nicht?“

„Doch, ja. Entschuldigung. Eine deutsche Floskel. Why not.“

„Ah ja. Ich habe vergessen. Wir fahren mit Tuk Tuk. Die Fluss ist ein bisschen weg. Mit Tuk Tuk die Luft ist swar slekt, aber Sie haben gleich Original Thai Feeling.“

„Ich verstehe.“

„Ich muss noch entschuldigen. Ich bin mit die deutsche ‚sch‘ und ‚ch‘ und ‚set‘ swar vertraut, und manchmal klappt die Aussprake auk. Aber oft nicht. Ich hoffe, Sie verstehen mich trotzdem.“

„Ich verstehe sie ausgezeichnet. Sie sprechen sehr gut Deutsch.“

„Danke.“ Nok lächelte.

Das Abendessen

Sie saßen auf der leicht schwankenden Plattform eines Restaurants am Ufer des Chaophraya.

„Das Essen war wirklich ausgezeichnet, Frau Nok.“

„Ich habe nicht gekokt.“

„Ja. Aber Sie haben mir das Restaurant empfohlen.“

„Danke.“ Nok lächelte.

Hans dachte nach. Er hatte noch einen etwas delikaten Wunsch.

„Sind sie und Ihre Agentur diskret?“ fragte er.

„In welche Hinsicht?“

„Nun. Ich wollte Sie nach bestimmten Plätzen fragen. Für bestimmte Dienstleistungen.“
Hans hüstelte.

„Welche Dienstleistungen?“ Nok lächelte gespannt.

„Also, die Tagung ist ja morgen schon zu Ende. Ich fliege aber erst am Freitag. Ich wollte die restlichen Tage eigentlich irgendwo am Strand verbringen. In Begleitung, verstehen Sie?“

„Ich verstehe. Sind Sie verheiratet?“

„Ja. Deswegen auch die Bitte um Diskretion.“

„Es ist wirklich nicht gut, wenn Ihre Frau das erfährt. Aber es ist auch nicht gut, wenn Sie mit eine Freundin Liebe maken und so.“

„Wissen Sie. Unsere Ehe ist sowieso schon mehr oder weniger am Ende.“

Nok schien nachzudenken, während sie lächelte.

„Ich make Ihnen eine Vorschlag.“ sagte sie schließlich.

„Und der wäre?“

„Sie vergessen die Freundin. Sie fahren alleine an die Strand. Ich habe ein paar Tage frei und begleite sie. Als Aufpasserin. Damit Sie keine Blödsinn maken.“ Nok lächelte.
„Natürlich swei Einselsimmer, Herr Hans.“

„Natürlich.“ Hans ließ sich seine leichte Enttäuschung nicht anmerken. Eigentlich hatte er ein paar sorgenfreie Tage mit irgendeinem netten Thaimädchen verbringen wollen. Und nun kam ihm diese Aufpasserin von der Betreuungsagentur in die Quere. Fast wie von seiner Frau bestellt. Na ja, immerhin war sie eine sehr attraktive Aufpasserin.

„Welchen Strand schlagen Sie vor?“

„Wollen Sie lieber ruhig oder lieber lebendig.“

„Vielleicht eher ruhig.“

„OK.“ Nok lächelte.

Hans nahm nachdenklich einen Schluck Cola.

Die Sonntagszeitung

„Schau, Mutter. Hans ist in der Sonntagszeitung.“

„Wo?“

„Hier. Auf dem Foto auf Seite 3. Am ersten Tag der Tagung aufgenommen. Zweite Reihe, der Dritte von links. Daneben ist sein Freund Klausheinrich.“

Die alte Dame nahm die Zeitung in die Hand.

„Ach Kindchen, meine Augen. Ich sehe da nur eine Menge Leute. Wo ist das diesmal? Er ist ja dauernd unterwegs.“

„In Bangkok.“

„Bangkok? Ist das nicht da wo die vielen leichten Mädchen sind? Da hätte ich ihn nicht allein hingelassen.“

„Er ist ja nicht alleine. Klausheinrich ist mit. Außerdem hat er dort eine Tagung. Sogar Klausur.“

„Tagung? Und nachts?“

„Mutter, da schläft er.“

„Mit wem?“

„Mutter, Du machst mich ganz kirre. Er ist doch mit Klausheinrich da.“

„Ich hätte meinen seligen Alfons nicht alleine dahin fahren lassen.“

„Er ist ja nicht alleine. Ach, ich gebe es auf.“

Die Abschlusszeremonie

„May I please invite you all to stay here in front of the sign for a Celebration Photo for the TV and newspapers.“ sagte einer der thailändischen Organisatoren.

„Ich verstehe das nicht. Wir haben doch schon ein Gruppenfoto am Anfang der Tagung gemacht.“ moserte Klausheinrich.

„Das ist auch schon in den Zeitungen, denke ich. Lass sie doch Fotos machen, so viel sie wollen. So kann man die Stimmungsänderung der Teilnehmer dokumentieren. - Was macht übrigens Dein Gedärm?“ wechselte Hans abrupt das Thema.

„Es geht. Aber ich bin froh, wenn ich wieder in Deutschland bin. Ich habe den Flug umgebucht.“

„Wann fliegst Du?“

„Morgen Mittag.“ antwortete Klausheinrich.

„A little bit left, please.“

„Hm.“

„Und Du? Wie geplant einen lauschigen Strandurlaub?“

„Urlaub ja. Lauschig nein. Frau Nok hat sich mir als Aufpasserin aufgedrängt.“

Klausheinrich grinste.

„Da gibt es nichts zu grinsen. Und Du pass bloß auf, dass Du Renate nicht über den Weg läufst. Offiziell sind wir bis Freitag hier, auf Klausurtagungen.“

„Keine Bange. Berlin ist groß genug, um sich aus dem Weg zu gehen.“

„The small lady from behind, please come in the first row. Thank you.“

„Du bist ja für mich sozusagen von Renate als Aufpasser engagiert. Wenn Du jetzt nicht mehr hier bist...“

„... denkt Renate, Du springst mit irgendwelchen Thaimädels durch die Gegend. Und in Wirklichkeit hast Du jetzt eine richtige Aufpasserin.“ Klausheinrich lachte.

„Ich finde das gar nicht witzig.“ Hans schaute ernst.

„Please smile everybody. Cheeeese!“

Blitzlichter erhellten den Saal.

„Thank you. The photographers please go in the next room for the signing ceremony of the final communiqué of the XXIVth Climate Meeting Bangkok 2025.“

„Was unterzeichnen wir hier eigentlich?“ fragte Hans.

„Irgend ein politisches Lippenbekenntnis, wie immer.“ antwortete Klausheinrich. Hans schlug das Papier auf, das jeder, bereits in die Landessprache übersetzt, in die Hand bekommen hatte.

**„Die teilnehmenden Vertreter der Nationen,
in festem Willen das Klima der Erde zu schützen,
in festem Willen, Natur, Flora und Fauna für ihre Nachkommen zu bewahren,
verabschieden hiermit das
Schlusskommunikee des XXIV. Klimatreffens in Bangkok 2025.
Wir hier Versammelten erklären hiermit feierlich, alles in unserer Macht stehende zu
tun, um - in Übereinstimmung mit den Zielen der Vereinten Nationen -
Klimaänderungen jedweder Art behutsam entgegenzuwirken. Wirtschaftskraft und
Reichtum sind ebenso wichtige Güter wie eine den Umständen jedes Landes angepasste
Verminderung des Ausstoßes jedweder Schadstoffe in fester, flüssiger, gasförmiger oder
unsichtbarer Form.
Das bestätigen wir mit unserer Unterschrift.“**

„Hört sich doch gut an.“ sagte Hans. „Und ist nach allen Seiten interpretierbar. Gute Arbeit.“

„Was sind eigentlich unsichtbare Schadstoffe?“ rätselte Klausheinrich.

„Vielleicht Nuklearstrahlung oder so.“ vermutete Hans.

Nachdem alle das Papier feierlich unterzeichnet hatten - für die deutschen Teilnehmer hatte es Hans gemacht - war die Konferenz praktisch zu Ende. Es wurden noch ein paar Getränke gereicht und ein wenig internationaler Smalltalk betrieben.

„Wann fährst Du mit Deiner Aufpasserin ans Meer?“ fragte Klausheinrich.

„Heute Abend. Wir nehmen einen Überlandbus. Die Tickets hat sie organisiert. Sie wollte auch die Hotelzimmer vorbestellen.“

„Organisieren kann sie, die Frau Vogel.“

„Das ist ja auch ihr Job. Vielleicht ist sie ja nicht so gut im Aufpassen und es ergibt sich da doch noch etwas.“

„Wo fahrt Ihr hin?“

„An ein ruhiges Fleckchen. Wohin genau, weiß ich nicht.“

„Wenn sich etwas ergeben sollte, wäre ein weniger ruhiges Fleckchen vielleicht besser.“ meinte Klausheinrich.

„Stimmt. Habe ich gar nicht dran gedacht. Ich wollte mit einem Mädels an einen ruhigen

Ort. Das habe ich wohl irgendwie verbuchselte. Na ja, wer weiß wozu es gut ist. Vielleicht ist Zeit über mich und Renate nachzudenken.“

Die Fernsehnachrichten

Renate stand auf und schaltete den Fernseher ein.

„Was gibt es Gutes?“

„Nachrichten, Mutter.“

„Die Nachrichten werden Ihnen präsentiert von Hupp und Hepp, Alles Gute für Ihr Baby.“

*„Guten Abend, meine Damen und Herren. Hier die wichtigsten Meldungen in Kürze:
Haushaltsüberschuss erhöht. Gesetze zeigen Wirkung.
Lebenserwartung leicht gesunken.
Klimakonferenz in Bangkok beendet.
Aufruhr in der Koalition nach Konferenz...“*

„Die sind sogar im Fernsehen.“

„Wer?“

„Hans, Mutter.“

„Wo?“

„Das kommt noch, Moment.“

„... Ursache für den Anstieg des Haushaltsüberschusses ist vor allem das Kostendämpfungsgesetz im Gesundheitswesen. Die seit einigen Jahren staatlich geführten Krankenversicherungen arbeiten nach Einführung dieses Gesetzes vermehrt profitorientiert. So wurden unter anderem die Behandlungskosten für Gutverdienende erhöht, im Höchstfall auf das Fünffache des Regelsatzes. Effektivität und Wirtschaftlichkeit werden von der Kravekres, der staatlichen Krankenversicherungskostenregulierungsstelle einer gewissenhaften Prüfung unterzogen. Somit wird gewährleistet, dass keine unnötigen Operationen vorgenommen werden müssen. Die pflichtversicherten Geringverdiener zahlen den Regelsatz, der von der Versicherung an die behandelnden Institutionen überwiesen wird. Der Mehrbetrag der Besserverdienenden geht zu gleichen Teilen an die Ärzte und Krankenhäuser, sowie an den Staat. Somit ist eine ausreichende Versorgung auch für die Geringverdienenden gewährleistet...“

„Das hätten sie schon viel früher machen sollen.“ meinte Renate.

„Was?“

„Das mit den Krankenkassen, Mutter.“

„Ach, Kindchen, davon verstehe ich sowieso nichts.“

„... Der leichte Abfall kommt überraschend. Trotz der Verbesserung von Gesundheitsvorsorge und Kostenmanagement sank sie im Verlauf des letzten Jahres von 81,5 auf 80,9 Jahre. wie immer haben Frauen eine höhere Lebenserwartung. Besonders stark sank die statistische Lebenserwartung bei den Geringverdienern, die jetzt nur noch 78,5 statt 79,8 Jahre leben. Das andere Extrem sind die Besserverdienenden, deren Lebenserwartung von 82,8 leicht auf 83 Jahre anstieg. Die Ursachen dieser Werte sind noch nicht geklärt. Bangkok. Bei der 24.Klimakonferenz in Bangkok haben heute Mittag Ortszeit die Teilnehmer ein Abschlussabkommen unterzeichnet. Es sieht die Fortsetzung der Politik zum Schutz des Klimas vor. Für Deutschland unterzeichnete Delegationsleiter Hans Danek...“

„Renate, Hans ist im Fernsehen!“

„Ich sehe es. Wie immer ist er sehr konzentriert, wenn er etwas unterschreibt.“

„Wo ist das?“

„In Bangkok. Das sagte ich doch schon.“

„Bangkok? Da hätte ich meinen seligen ...“

„Ich weiß.“ unterbrach Renate ihre Schwiegermutter.

„Ich meine ja nur.“

„... Äußerungen von Wissenschaftlern, dass die Klimaerwärmung in keinem Zusammenhang mit dem CO₂ Ausstoß steht, haben für große Aufregung gesorgt. Angeblich steigt der CO₂ Gehalt der Atmosphäre weiter. Dennoch sinken die Temperaturen auf dem Globus. Vertreter einiger Parlamentsfraktionen forderten die Regierung auf, von ihrem restriktiven und produktionsfeindlichen Kurs der CO₂ Reduzierung Abstand zu nehmen. Auch einzelne Mitglieder der Regierungsfractionen sollen sich diesem Begehren angeschlossen haben. Zum Sport. Bei den Deutschen Judomeisterschaften haben sich wie erwartet die Favoriten durchgesetzt...“

„Na, da wird auf Hans einiges zukommen, wenn er wieder zurück ist.“

„Was hast Du vor, Renate?“

„Nicht ich. Es gibt Unruhe in der Fraktion.“

„Die gibt es doch immer.“

„Da hast Du Recht, Mutter.“

In der Kravekres

Hedwig Maas kam wie jeden Morgen eines Werktages an ihren Arbeitsplatz bei der Kravekres. Auf ihrem Schreibtisch lag ein kleiner Stapel zu bearbeitender Akten. Nachdem sie sich am Kaffeeautomaten eine Tasse gefüllt und ein paar Schlucke getrunken hatte, öffnete sie die oberste Akte.

„Oskar Vetter.“ las sie. „13 Jahre. Nierentransplantation.“

Bei Schulkindern hatte sie die Noten mit zu berücksichtigen. Sie schaute nach, ob die letzten Zeugnisse in der Akte waren. Viele befriedigende Noten, wenige gute. Der Beruf der Eltern war auch angegeben. Der Vater arbeitete bei der lokalen Steuerbehörde im Mollen Dienst. Die Mutter war Hausfrau.

Hedwig gab alle Daten in den Computer ein. Während sie auf das Ergebnis wartete, schätzte sie den Fall:

„Mittelschicht, also 1,5.“

Aus dem Drucker kam ein Aufkleber. 1,6 hatte der Rechner bestimmt.

„Fast.“ meinte sie zu sich.

Die Akte ging mit dem Aufkleber in die Rohrpost. In der Poststelle wurde der Vorgang an den Arzt oder das Krankenhaus, das den Antrag auf Kostenkontrolle gestellt hatte, weitergeleitet. Das Krankenhaus wusste nun, das es das 1,6fache des Regelsatzes berechnen durfte. Der Regelsatz wurde von der Pflichtversicherung bezahlt, alles darüber musste vom Patienten beglichen werden. Der hoffentlich hierfür eine private Versicherung abgeschlossen hatte. In diesem Fall natürlich seine Eltern.

Sie öffnete die nächste Akte.

„Johannes Brauer.“ las sie. „61 Jahre, Oberbürgermeister von Hannover. Oh der bekommt sicher einen hohen Wert.“

In diesem Fall war der Verdienst unwichtig. Der Computer spuckte einen Wert von 4,2 aus. Die Kosten für die OP waren natürlich dieselben wie beim einfachen Satz. Alles was darüber hinausging, teilten sich Staat und Krankenhaus als Gewinn. Der Staat konnte hiervon die Pflichtkassen, auch staatlich, gut unterstützen.

„Helga, 4,2!“ rief sie ins Nachbarzimmer.

„Wer?“ rief ihre Kollegin zurück.

„Der Oberbürgermeister von Hannover!“

„Das dürfte heute Vormittag nicht mehr zu toppen sein. Also bezahlen wir anderen Dir heute das Mittagessen!“

„Es sei denn, Ihr bekommt einen Minister auf den Tisch!“ rief Hedwig zurück.

Sie steckte die Akte in die Rohrpost.

Das Wettschwimmen

Hans war mit seinem Drink in der Hand auf der schattigen Hotelterrasse eingeschlafen. Nach dem ausgiebigen Mittagsschlaf wachte er schließlich wieder auf.

„Hallo, Herr Hans.“ hörte er Noks Stimme. Obwohl er die Augen noch geschlossen hatte, spürte er, dass sie lächelte.

„Hallo, Frau Nok. Waren Sie die ganze Zeit hier?“

„Nein. Ich habe etwas auf den Straßenmarkt gegessen. Wenn Sie schlafen, brauche ich nicht aufpassen.“

Hans lächelte gequält.

„Wie spät ist es?“

„Vier Uhr nachmittags.“

Hans öffnete die Augen. Nok hatte Shorts an, ein kurzärmliges T-Shirt und Sandalen. Im Urlaub am Strand sah sie weniger streng aus als in ihrem dunklen Kostüm in ihrer Funktion als Betreuerin.

„Gefällt Ihnen meine Outfit?“ fragte Nok.

„Lässig, sportlich und locker. Sieht gut aus.“

„Danke.“ Nok lächelte. „Gleiche Outfit wie Sie.“

Hans musste lachen.

„Shorts und T-Shirt stimmen. Aber ich habe wesentlich mehr Bauch und bin weniger attraktiv.“

„Sie finden mich attraktiv?“

„Ja sicher. Sie sind intelligent, haben eine gute Figur. Allerdings sind Sie meine Aufpasserin und somit verläuft der Strandurlaub anders als geplant.“

„Manches verläuft anders als geplant, Herr Hans. Was trinken Sie da?“

„Cola mit einem ganz kleinen Schluck Whisky.“

„Darf ich probieren?“

„Ja, sicher.“

Nok nahm einen Schluck.

„Man schmeckt die Whisky gar nicht.“

„Ist ja auch nur ein ganz klein wenig.“

„Wie ist es mit etwas Swimmen, Herr Hans?“

„Jetzt? Die Sonne geht bald unter.“

„Ja. Für Thais ist das die beste Zeit zum Swimmen. Sonst ist es su kalt oder su sonnig.“

„Warum nicht? Oder ‚Why not‘?“

„Ich habe schon verstanden.“ lächelte Nok.

Eigentlich müsste Nok im Bikini oder Badeanzug sehr nett aussehen, dachte Hans.
Nok stand auf und ging in Richtung Strand.

„Ziehen Sie sich nicht um?“

„Thais baden in Shorts und Shirts. Nur leichte Mädchen haben Bikinis.“ lächelte Nok.
„Sie brauken auk nicht umsiehen, Herr Hans. Handtücher sind hier auf die Terrasse für später.“

„Na, gut.“ Hans folgte ihr zum Wasser. Die Sandalen hatten sie auf der Terrasse zurückgelassen.

Nok lief in die herankommenden Wellen.

Hans ließ zunächst das Wasser um seine Beine spielen. Es war angenehm warm.

„Angst oder Nichtswimmer?“ hörte er Nok rufen.

„Weder noch. Ich komme.“

Hans ging tiefer ins Wasser hinein. Schließlich schwamm er mit ein paar kräftigen Kraulschlägen durch die sanften Wellen.

„Wo sind Sie?“ rief er.

„Hier.“ antwortete Nok, etwa 5 Meter entfernt. „Sie swimmen gut. Sehen Sie die Boje rechts?“

Hans schaute in die von ihr gewiesene Richtung.

„Das Ding etwa 20 Meter weg? Ja, sehe ich.“

„Wettswimmen? Wer suerst da ist, gewinnt.“ Nok schwamm los.

„Frühstart!“ rief Hans und eilte hinterher. Allerdings war Nok sehr sportlich und so konnte er den Vorsprung nur wenig verkleinern. Deshalb kam sie zuerst am Ziel an. Lässig hielt sie sich mit einer Hand an der Boje fest und ließ sich in Rückenlage auf dem Wasser treiben.

Das Wasser war flach genug, so dass Hans stehen konnte. Noks dünnes sommerliches T-Shirt verhüllte im nassen Zustand weniger als ein Bikini, so dass ihre festen kleinen Brüste im Licht der sich dem Horizont zuneigenden Sonne schimmerten.

Hans hüstelte.

„Was ist?“ lächelte Nok.

„Für eine Aufpasserin ist das ein sehr gewagtes Outfit.“

„Stimmt. Ich stehe wohl besser, wie Du.“ sagte Nok und versuchte Grund zu erreichen. „Ich bin so klein. Kannst Du mich tragen?“

Hans fasste sie unter die Oberschenkel und um die Hüfte, während Nok ihre Arme um Hans' Hals schlang.

Sie küssten sich.

„Du bist eine schlechte Aufpasserin.“ meinte Hans.

„Nein.“ widersprach Nok lächelnd. „Ich passe sehr gut auf. Ich muss jetzt auch nakts aufpassen, Hans. Welches Bett ist breiter, Deins oder meins?“

„Ich weiß nicht. Ich kenne Dein Zimmer nicht.“ erwiderte Hans.

„Wird Seit, dass Du meine Simmer kennen lernst.“ Nok lächelte.

Der Zusammenbruch

„Rettungsleitstelle Berlin Dahlem.“

„Kommen Sie schnell. Lützelsteiner Straße 12, Danek. Meine Schwiegermutter ist zusammengebrochen. Der Puls ist schwach und die Atmung ist fast weg.“

„OK. Ich schicke einen Wagen vorbei. Sie atmet noch?“

„Ja. Aber schicken Sie schnell jemanden.“

„Der Wagen ist auf dem Weg. Ich habe schon alles im PC notiert. Der Wagen bekommt die Mitteilungen automatisch aufs Display. Wie alt ist Ihre Schwiegermutter?“

„85 Jahre.“

„OK. Sie sitzen neben ihr? Wo ist sie?“

„Sie ist auf dem Sofa zusammengebrochen.“

„Legen Sie sie waagrecht, die Beine leicht erhöht.“

„Mache ich.“

Renate rückte ihre Schwiegermutter entsprechend zurecht.

„So, ich habe sie nach Ihren Anweisungen zurechtgelegt. Was kann ich sonst noch tun?“

„Kontrollieren Sie Atmung und Puls.“

„Ich spüre beides.“

„Gut. Warten Sie. Der Krankenwagen ist jeden Moment da.“

Es klingelte.

„Das werden sie sein.“ sagte der Mann am Telefon. „Ich lege jetzt auf.“

„Danke.“

Renate ging zur Haustür und öffnete sie. Ein Arzt und zwei Sanitäter mit einer Trage standen vor der Tür.

„Tach. Die alte zusammengebrochene Dame, ist das hier?“

„Ja, meine Schwiegermutter. Im Wohnzimmer geradeaus.“

„OK.“ Die drei stürmten hinein. Der Arzt prüfte Puls und Atmung, gab den Helfern einige Anweisungen, die Renate nicht verstand.

„Wir nehmen sie vorsichtshalber ins Zentralkrankenhaus Stieglitz. Darf ich noch um die Daten Ihrer Mutter bitten?“

„Schwiegermutter. Maria Danek, geboren am 9. September 1939.“

„OK. Wir werden alles Notwendige einleiten. Wollen Sie mitfahren?“

In dem Moment klingelte das Telefon.

„Ich komme später nach. Sie hören ja selber.“

„Alles klar. Sie erkundigen sich dann im Krankenhaus nach der Zimmernummer.“

„Ja. Danke für Ihre Hilfe.“

„Bitte, gern geschehen.“ Der Arzt verließ das Haus. Die Sanitäter hatten ihre Schwiegermutter schon auf der Trage hinausgebracht.

Telefonate mit Politikern

Renate nahm das Telefon hoch. Das Klingeln hörte auf.

„Hallo?“ meldete sie sich.

„Renate? Hier ist Gerd Beyer. Kann ich Hans sprechen?“

Der Anruf des Fraktionsvorsitzenden verwunderte sie doch erheblich.

„Hans? Der ist doch noch in Bangkok.“ meinte sie erstaunt.

„Ist sein Flug ausgefallen?“

„Wieso ausgefallen? Er hat doch noch Klausurtreffen zu der Klimatagung. Er kommt Freitag zurück.“

Herr Beyer lachte. „Die Tagung ist doch schon am Sonntag zu Ende gewesen.“

„Ja, aber die anschließenden Besprechungen...“

„Renate. Du solltest das als Politikerehefrau doch besser wissen. Besprechungen kommen vor dem Abschluss und nicht danach.“

„Ja. Eigentlich schon. Aber das wäre eine besondere Konferenz, sagte er.“

„Das glaube ich. Allerdings wohl nicht wegen des Themas. Obwohl... Weißt Du, wenn Du ihn erreichst... Es wäre nett, wenn er so schnell wie möglich seine Erfahrungen von der Konferenz hier vor der Fraktion vortragen könnte. Es gibt ein wenig Unruhe, vorsichtig gesagt, wegen der CO₂ Sache. Bist Du noch da?“

„Ja.“

„Du sagst ihm Bescheid?“

„Ja. Wenn ich ihn erreiche.“

„Danke. Bis später dann.“

Er trennte die Verbindung.

„Ich hätte meinen seligen Alfons nicht alleine dahin fahren lassen.“ hatte ihre Schwiegermutter gesagt. Das hätte sie vielleicht auch nicht tun sollen. Aber immerhin war sein Freund doch als Aufpasser mitgeflogen.

Automatisch wählte sie dessen Nummer.

„Klausheinrich Moll.“ meldete er sich.

Renates Blick verfinsterte sich.

„Wo ist Hans?“

„Ach, hallo Renate.“

„Wo Hans ist, will ich wissen.“

„Der ist noch auf den abschließenden Klausurtagungen. Ich hatte bösen Durchfall und bin früher weg als gedacht. Ich bin gerade angekommen.“

„Klausheinrich, Hans' Fraktionsvorsitzender hat eben angerufen und wollte ihn sprechen. Es gibt keine Klausurtagungen.“

„Ach. Ja, kann sein. Ich dachte, hm...“ stammelte er.

„Also, wo ist er.“

„Am Meer. Er wollte bis Freitag ausspannen.“

Renates Eifersucht stieg weiter an.

„Am Meer? Mit irgendwelchen leichten Mädchen vielleicht, oder?“

„Nein. Er hat sogar einen Aufpasser mit. Da passiert nichts.“

„Wen?“

„Eine Frau Vogel. Sie war für die Betreuung von Teilnehmern abgestellt.“

„Soso. Frau und Betreuung. Bestimmt keine zahnlose 60jährige.“

„Nein. Sie sieht sehr attraktiv aus. Aber bei der beißt er sicher auf Granit.“

„Mein Mann mit einer attraktiven Thailänderin von einer Betreuungsagentur zusammen am Palmenstrand. Danke, ich weiß Bescheid.“

Wütend trennte sie die Verbindung.

Die Fallmanagerinnen

Hedwig hatte wieder eine Akte geöffnet. Dringlich, stand darauf.

„Frau, 85 Jahre, akute Herzschwäche.“ las sie.

Maria Danek. Der Name kam ihr irgendwie bekannt vor, aber sie konnte ihn nirgends unterbringen. Sie bezog eine kleine Rente. Sie wohnte offenbar bei ihrem Sohn, der sei von Zeit zu Zeit unterstützte. Genaue Beträge standen Hedwig nicht zur Verfügung.

Somit nahm sie an, dass hier ein geringer Faktor vom Computer berechnet werden würde.

Sie schätzte 1,0.

1,0 stand auch auf dem Sticker.

Sie klebte ihn auf die Akte und übergab sie der Rohrpost.

„Einen Treffer eben!“ rief sie Helga zu.

„Klasse! Was für einen?“

„Rentnerin, alte Frau. 1,0!“

„Das war sicher nicht schwer!“

„Nein!“ antwortete Hedwig. „Obwohl... Sagt Dir der Name Danek was?“

„Schon! Aber ob der aus der Familie ist, keine Ahnung! Ein Politiker heißt auch so!“

„Na, vielleicht kenne ich den Namen auch von da her!“

„Du hast in letzter Zeit häufiger so Glücksfälle, was?“ rief Helga. „Jetzt richtig geraten und letztens den Bürgermeister!“

„Ja, klar! Sonst wird die Arbeit als Fallmanagerin ja doch zu langweilig! Die bei den ARGEn haben wenigstens noch mit Leuten zu tun!“

Helga kam aus dem Nebenzimmer herüber.

„So erstrebenswert ist das aber auch nicht. Letzter ist einer durch die Sicherheitskontrollen geschlüpft. Er hatte eine Rasierklinge in der Schuhsohle versteckt und wollte damit auf die Kollegin los.“

„Oh, mein Gott.“ meinte Hedwig. „Ich dachte, da wird so scharf kontrolliert.“

„Ja sicher. Die Hartzler müssen sich in einem Sicherheitsraum sogar ganz ausziehen.“

„Das wusste ich noch nicht.“

„Ja, das ist neu. Bei Frauen wird sogar die Vagina untersucht, ob sie irgendwelche Waffen mitführen. Aber die Schuhsohlen haben sie wohl übersehen.“

„Hier ist es wirklich sicherer.“ sinnierte Hedwig.

„Ja eben. Und die Hände brauchen die Hartzler ja noch. Falls sie Arbeit finden wollen.“

„Wieso Hände?“

„Weißt Du, wie viele Kolleginnen und Kollegen schon gewürgt wurden? Eigentlich müsste man den Leuten die Hände amputieren. Aber vielleicht würden ja auch für die

Zeit ihres Besuchs Handschellen ausreichen.“ Helga strahlte plötzlich. „Vielleicht ist heute auch ein Glückstag für mich. Ich glaube, auf die Idee ist noch keiner gekommen. Ich werde mal einen Arbeitsverbesserungsvorschlag ausformulieren.“

„Mach das. Das würde die Sicherheit doch deutlich verbessern. Viel Glück.“

„Danke.“ Helga ging in ihr Zimmer zurück.

Die Dienstbesprechung

„Guten Morgen.“ begrüßte Professor Burwinkel die anwesenden Schwestern und Ärzte. „Was haben wir heute hereinbekommen?“

„Erstens eine Niere, Blutgruppe 0 Rhesus negativ.“

„OK. Welche passenden Anträge sind aktuell schon genehmigt?“

„Einen Schüler 1,4, einen Sozialhilfeempfänger 1,0 und einen Beamten 2,1.“

„Gut. Schwester Veronika, rufen Sie den Beamten an. Er soll sich für die Transplantation bereitmachen. Ein Krankenwagen holt ihn ab.“

„Der 1,0er wartet aber schon länger.“ warf ein Assistenzarzt ein.

„Frisch von der Uni, was? Wenn Sie nur nach Regelsatz operieren, können Sie den Laden hier bald dicht machen. Und vergessen Sie nie: Ihr Gehalt steigt mit dem wirtschaftlichen Erfolg des Krankenhauses. Ich denke kaum, dass der 1,0er freiwillig mehr bezahlen kann. Wir werden schon noch eine passende Niere für ihn hereinbekommen. Weiter im Text.“

„Ein Herz, AB, positiv. Passende Fälle Facharbeiter 1,5, Rentner ebenfalls 1,5.“

„Ich liebe diese Überraschungen.“ meinte Professor Burwinkel.

Er holte eine Münze aus der Tasche.

„Rentner Kopf.“ sagte er, warf die Münze hoch und fing sie mit dem Handrücken wieder auf.

„Zahl. Schwester Veronika, der Facharbeiter wird es. Zwar nur 1,5facher Satz, aber immerhin. Noch etwas?“

„Im Moment nicht, Herr Professor. Ich melde mich, wenn wir wieder was haben.“

„Na ja, Herz und Niere ist ja auch ausreichend für heute, denke ich. Piepsen Sie mich an, wenn der Beamte angekommen ist. Dann ist noch Zeit für eine Visite, vor der OP. Ich gehe so lange in die Cafeteria.“

Er verließ das Besprechungszimmer. Auf dem Weg in die Cafeteria traf er einen

Kollegen.

„Wie sieht es heute aus?“ fragte Professor Burwinkel.

„Zwei Ohren 3,5 und 3,3, eine Nase 2,8. Und bei Dir?“

„Nur 2,1 und 1,5. Aber Du hast es ja auch besser bei der Plastischen. Welcher 1,0er wird sich die Nase richten lassen wollen.“

„Stimmt. Ich hatte eigentlich noch nie einen 1,0er. Wann war Dein letzter?“

„Vorige Woche. Eine Niere. Man muss ja auch mal einen Hartzempfänger unter das Messer nehmen, sonst heißt es noch, wir würden nur die Reichen operieren.“

„Ich darf das sagen.“

„Ja, Du als Plastischer.“

Inzwischen waren sie an der Cafeteria angekommen.

„Kaffee oder Tee?“

In diesem Moment meldete sich der Summer von Professor Burwinkel.

„Hm, scheint ein Beamter von der schnellen Sorte zu sein. Wir sehen uns vielleicht später noch. Jetzt erst Visite, dann die OP.“

„Bis dann. Viel Erfolg.“

„Danke.“

Der Krankenbesuch

Corinna Reiber öffnete die Tür des Krankenzimmers.

„Hallo, Peter, Liebling. Wie geht es Dir?“

„Den Umständen entsprechend.“ sagte er.

„Irgendwie fühle ich mich von Tag zu Tag schlapper, trotz der Medikamente.“

„Ich habe Dir Deinen Lieblingskuchen mitgebracht.“ Corinna öffnete die mitgebrachte Dose.

„Ah, Kölner Streuselkuchen. Danke, das ist lieb. Immerhin kann ich noch alles essen was ich will.“

Er stellte den Kopfteil seines Bettes hoch und kostete von dem Kuchen.

„Klasse.“

Seine Frau schaute traurig. Nicht nur, dass sie von der geringen staatlichen Unterstützung leben mussten. Jetzt hatte ihn auch noch das Schicksal mit einem kranken Herzen geschlagen.

„Weißt Du immer noch nicht, wann die Operation ist?“ fragte Corinna.

Peter schüttelte den Kopf.

„Vielleicht weiß der Arzt bei der Visite etwas mehr. Abwarten. Irgendwann wird schon ein Herz für mich kommen. Ich habe keine Bedenken.“

Die Visite

„Wen haben wir in diesem Zimmer? Ach ja, den hoffnungslosen Fall, Peter Reiber.“

„Wieso hoffnungslos?“ fragte Schwester Viktoria.

„Na ja, 1,1 ist kein guter Wert. Es wundert mich, warum er als Hartzler nicht 1,0 hat. Aber wie auch immer, bis ein Herz für ihn dabei ist, wird er wohl schon das Zeitliche gesegnet haben. Genug gegrübelt, Schwester Veronika. Lächeln bitte.“

Professor Burwinkel klopfte an die Tür, öffnete sie und trat ein.

„Herr Reiber? Ach und die gnädige Frau ist auch wieder auf Besuch da. So ist's recht. Dann geht es uns auch bald wieder besser. Machen wir doch mal bitte den Oberkörper frei.“

Der Professor nahm das Stethoskop und horchte. Die Geräusche aus Herrn Reibers Brust bestätigten die anderen Untersuchungen. Die Werte waren schlechter geworden. Es wurde Zeit, dass er unter das Messer kam.

„Hört sich unverändert positiv an. Was essen wir denn da?“

„Kölner Streusel.“

„Wann werden Sie meinen Mann operieren?“ fragte Corinna.

„Wenn wir ein passendes Spenderherz gefunden haben. Lange kann es nicht mehr dauern. Immerhin ist jetzt jeder Unfalltote von Staats wegen als Organspender vorgesehen. Es kann sich also nur noch um kurze Zeit handeln. Wir laufen ja nicht davon und sind immer verfügbar, nicht? Auf Wiedersehen.“

Der Professor und die Schwester verließen das Krankenzimmer.

„Ich denke, nächste Woche können Sie das Bett neu belegen, Schwester Veronika.“

„Meinen Sie, dann hat er das neue Herz?“

„Unsinn. Bei dem Wert von 1,1? Nächste Woche ist er aller Wahrscheinlichkeit gestorben, meine ich. Wer ist der nächste?“

„Die Lunge aus Zimmer 629, 2,5facher Satz.“

„Da brauchen wir uns keine Sorgen zu machen. Der wird sicher bald operiert.“

Ein Telefonat am Meer

„Nok, die zwei letzten Tage und Nächte waren die bisher schönsten in meinem Leben.“ meinte Hans.

Die Sonne war über dem Meer aufgegangen. Sie lagen auf dem zerwühlten Hotelbett und genossen die Aussicht.

„Meine auk, Hans. Leider bist Du verheiratet und bald ist vorbei die Urlaubsflirt.“ Nok lächelte, allerdings etwas gequält.

„Und wenn ich nicht verheiratet wäre?“

„Dann brauchst Du keine Aufpasserin.“

„Sondern?“

„Eine Frau.“ Nok lächelte.

„Ich gehe duschen.“ sagte Hans.

Er gab Nok einen langen Kuss, stand auf und verschwand im Bad. Wenig später klingelte das Zimmertelefon. Nok nahm ab.

„Hallo, kha?“

„Hallo, khrab. Khun Hans ju mai khrab?“

„Ju hong nam, kha.“

„Dit thorasab jöraman dai mai, khrab?“

„Dai, kha. Khab khun kha.“¹

Ein paar Geräusche waren zu hören.

¹ „Hallo?“

„Hallo. Ist Herr Hans da?“

„Er ist im Bad.“

„Kann ich Ihnen ein Telefongespräch aus Deutschland durchstellen?“

„Ja, sicher. Vielen Dank.“

„Hallo, kha?“

„Hello? Can I speak to Mr.Danek please? Please hurry up, you are the fourth person, I am connected with.“

„Sie können Deutsch mit mir reden.“

„Ah, gut. Danek. Ich möchte meinen Mann sprechen. Aber ein bisschen zügig wenn's geht.“

„Sie brauken etwas Geduld.“ Nok lächelte.

„Geduld. Ha! Wer sind Sie überhaupt? Die Managerin des Hotels? Ist mein Mann da? Oder ist er mit einem Flittchen zusammen?“

„Was ist ein Flittchen?“

„Ein, ein, ein Flittchen eben. Eine Prostituierte oder so.“

„Nein. Er ist mit keinem Flittchen zusammen, Frau ...“

„Danek.“

„In Thailand redet man sich mit Vorname an.“ Nok lächelte.

„Das ist mir völlig egal, Frau ...“

„Katharangsiporn.“ sagte Nok und lächelte.

„Verbinden Sie mich schon endlich mit meinem Mann und lassen Sie diese albernen Wortspielereien sein.“

„Er ist im Moment nicht zu spreken. Er dutscht.“

„Er macht was?“

„Dutsche. Take a shower.“

„Duschen?“

„Ja, dutschen.“ Nok lächelte.

„Wer sind sie? Das Zimmermädchen?“

„Ich bin seine Aufpasserin.“

„Frau Vogel?“

„Mein Name ist Nok, bedeuten so viel wie Vogel, ja.“

„Was machen Sie bei meinem Mann im Zimmer?“ Renate war wütend.

„Aufpassen, dass er nicht mit - wie sagten Sie? - eine Flittchen zusammen ist.“

„Wie spät ist es bei Ihnen?“ fragte Renate.

„8 Uhr morgens. Bei Ihnen zwei Uhr nakts wenn ich richtig rechne.“ Nok lächelte.

„Ja. Ich habe stundenlang versucht, meinen Mann zu erreichen und jetzt das. Waren Sie die ganze Nacht mit ihm zusammen?“ Renate schrie diesen Satz heraus.

„Ich muss gut auf Herrn Hans aufpassen, damit keine Flittchen kommt. Gibt es viele in Thailand, Frau ...“

„Sie, Sie, Sie... Sagen Sie Hans, er kann von mir aus in Thailand bleiben und braucht nicht mehr zurückzukommen. Ich reiche die Scheidung ein!“ Die Verbindung brach zusammen.

Hans' Frau hat ein sehr aufbrausendes Wesen, dachte Nok. Oder, wie man in Thailand sagte, ein heißes Herz.

Die Tür zum Bad öffnete sich. Hans hatte ein Handtuch um die Hüften geschlungen.

„Mit wem hast Du gesprochen?“

„Mit dem Telefon.“

„War es wichtig?“

„Weiß nicht. Die Anrufer hat nicht gesagt, was es eigentlich wollte.“ Nok setzte diesmal ihre kleinen Deutschfehler bewusst ein und lächelte.

„Was machen wir heute?“ fragte Hans.

„Was will kleine Mann?“ fragte Nok und nahm Hans das Handtuch ab. „Liebe maken.“ stellte sie fest und lächelte. Dann zog sie Hans zu sich aufs Bett.

„Du passt sehr gut auf mich auf.“ meinte Hans.

„Du brauchst keine Aufpasser mehr.“ meinte Nok.

„Sondern?“

„Frau.“ Nok lächelte.

„Oh, der Anruf eben. War das Renate?“

„Renate ist Frau Danek?“

„Ja. Was hat sie gesagt?“

„Was von Flittchen und Scheidung.“

„Scheidung?“

„Ja, aber keine Angst. Es wird schon alles gut, Schas.“ Sie küsste ihn.

„Schas?“

„Liebling.“ Nok lächelte.

Das Herz

„Guten Morgen zusammen. Bitte, Schwester Veronika, was haben wir heute?“

„Frisch hereingekommen ist ein Herz, A negativ. Passende Fälle, Rentnerin 85, 1,0 und Arbeitsloser 1,1. Beide übrigens im Hause.“

Professor Burwinkel staunte.

„So geringe Werte? Auf der externen Warteliste haben wir nichts?“

„Nicht A negativ, Professor.“ antwortete die Schwester.

„Ach, darum kümmere ich mich gleich. Was liegt noch an?“

„Leberstücke B negativ. Wir können hiermit einen 2,5er, einen 1,8er und einen 1,0er versorgen.“

„Gut. Dr. Layther, Sie kümmern sich um die Lebern. Und wir beide, Schwester Veronika, suchen mal die beiden Herzfälle auf. Wer ist der 1,1er?“

„Peter Reiber.“

„Der mit dem Kölner Streusel. Hm.“

„Bitte?“

„Ach nichts. Und wer ist die Rentnerin?“

„Ein akuter Fall. Maria Danek, 85. Kürzlich hereingekommen. Die Mutter eines Politikers übrigens.“ erklärte Schwester Veronika.

„Politikermutter? Und dann nur 1,0?“

„Ja. Ich habe mich auch etwas gewundert. Aber das ist objektiv von der Kravekres festgestellt worden.“

„Hm. Ein Fall für eine kleine Gehaltsaufbesserung. Vielleicht ist ja der Politiker bereit, die 1,0 auf sagen wir mal 1,5 aufzustoocken. Sie wissen ja, von den 0,5 wird der Staat

nichts bekommen, alles für das Krankenhaus. Wo liegt die Mutter?“

„Auf Intensiv.“

„Schauen Sie mal nach, ob jemand zu Besuch da ist. Ansonsten rufen Sie die Angehörigen an und bitten sie schnellstmöglich in mein Büro.“

„Mach ich, Professor.“ Schwester Veronika begab sich zur Intensivstation und Professor Burwinkel auf den Weg in sein Büro zu seinem Schreibtisch.

Die Entscheidung

Renate saß am Bett ihrer Schwiegermutter. Das nächtliche Telefonat hatte ihr sehr zugesetzt. Nach langem Suchen hatte sie endlich den Aufenthaltsort ihres Mannes herausgefunden. Sie wollte ihm mitteilen, dass seine Mutter zusammengebrochen war. Und dann hatte sie plötzlich dieses Flittchen am Apparat gehabt.

Eine Scheidung schien wirklich das Beste zu sein. Sollte sich Hans doch demnächst bitte selber um seine Mutter kümmern.

„Entschuldigen Sie bitte.“

Renate drehte sich um.

„Ja, Schwester?“

„Sind Sie eine Verwandte der Kranken?“

„Ich bin die Schwiegertochter.“

„Gut. Der behandelnde Professor möchte Sie in seinem Büro sprechen.“

„Worum geht es?“

„Er hat es nicht gesagt. Allerdings schien es sehr dringend zu sein.“

„Ich komme.“

Renate folgte der Schwester durch die Gänge bis zu einer Tür.

Die Schwester klopfte.

„Professor, die Schwiegertochter der 1,0 Herz A negativ ist da.“

„Soll reinkommen.“ hörte Renate.

„Professor Burwinkel erwartet Sie.“

„Danke.“ Renate trat ein.

Ein älterer freundlicher Herr schaute sie an. Er stand auf und reichte ihr die Hand.

„Burwinkel. Sehr erfreut, Sie kennenzulernen. Nehmen Sie Platz, bitte.“

„Danke. Weswegen wollten Sie mich sprechen?“

„Es geht um Ihre Mutter, Frau Danek.“

„Schwiegermutter.“

„Ja, genau. Wir hätten ein Herz für sie, allerdings müssten Sie noch etwas drauflegen für die OP.“

„Wie meinen Sie das?“

„Nun ja. Wir haben ein Herz und zwei Patienten, die passen. Ihre verehrte Schwiegermutter hat den Satz 1,0, die andere Person einen etwas höheren. Aus Gründen der Wirtschaftlichkeit müssen wir zunächst den Patienten mit dem höheren Satz versorgen.“ erklärte Professor Burwinkel. „Aber wenn Sie etwas Geld drauflegen würden, dann könnten wir die Reihenfolge umdrehen. Ihr Mann ist ja ein bekannter Politiker und ...“

„Bestechung?“

„Frau Danek!“ Professor Burwinkel gab sich entrüstet.

„Ich bin Politikerfrau.“ Oder ich war es bis jetzt, dachte sie. „Ich kenne die Tricks.“

„Ahem.“ hüstelte der Professor. „Es ist ja nicht für mich, sondern für das Krankenhaus.“

Wäre es nicht einfacher mit der Scheidung, wenn Hans' Mutter ihren Frieden gefunden hätte? Oder wäre es Rache für die Demütigung, die Hans ihr mit diesem Flittchen zugefügt hatte, wenn sie kein Geld zahlen würde?

„Wer ist denn der andere Patient?“ fragte Renate.

„Ein Hartzler.“

„Verheiratet?“

„Ja.“

„Glücklich?“

„So wie es aussieht schon.“

„Und wann erwarten Sie das nächste Herz dieser Blutgruppe?“

„Das weiß man nie. Heute Nachmittag, nächste Woche ...“

„Nehmen Sie den Hartzler dran. Vielleicht kommt ja noch ein Herz. Mein Mann ist derzeit sowieso nicht zu erreichen.“ sagte sie grimmig. „Und er sollte schon über seine Mutter entscheiden.“

„Aber es gibt derzeit wichtigere Dinge für ihn. Von mir aus soll er mit seinem Flittchen bleiben, wo der Pfeffer wächst. Ich lasse mich scheiden.“

„Ist das wirklich Ihre Entscheidung?“ Der Professor schreckte sie aus ihren Gedanken.

„Ja. Ich lasse mich scheiden. Die Entscheidung steht.“

„Ich meinte eher die Herzoperation.“

„Ach, Entschuldigung. Ja sicher. Gehen Sie in der gesetzlich vorgeschriebenen Reihenfolge vor.“

Sie stand auf.

„Ich bedanke mich herzlich für Ihr Angebot. Auf Wiedersehen.“ Sie verließ den Raum.

„Auf Wiedersehen, Frau Danek.“

„Schade. Etwas weniger Gewinn. Aber 1,1 ist besser als 1,0.“ dachte Professor Burwinkel.

„Schwester Veronika, lassen Sie alles für die HerzOP für den Herrn Hartz bereitmachen.“ sagte der Professor über die Sprechanlage.

„Herr Peter Reiber.“ hörte er die Schwester antworten.

„Von mir aus. Namen sind Schall und Rauch, Herzen sehen alle gleich aus, nur die Brieftaschen nicht.“ scherzte er.

Die Operation

„Mir geht es nicht gut, Corinna.“ sagte Peter.

„Soll ich die Schwester rufen?“

„Die war vorhin schon da und hat mir ein paar Medikamente gegeben.“

„Na siehst Du. Die schlagen bald an und auch die Operation steht demnächst bevor.“

„Hoffentlich.“

„Schau mal etwas optimistischer in die Zukunft, Peter.“

Die Tür öffnete sich. eine ihnen bisher unbekannte Ärztin trat ein.

„Guten Tag. Mein Name ist König, ich bin Narkoseärztin.“

Sie setzte sich auf das Bett.

„Herr Reiber, zunächst nehmen Sie diese beiden leichten Beruhigungstabletten. Haben Sie heute schon etwas gegessen?“

„Etwas Frühstück, warum?“ fragte Peter und nahm die Pillen.

„Wir haben ein Herz für Sie. Haben Sie besondere Allergien?“

„Nein. Doch, etwas Heuschnupfen.“

„Das macht nichts. Ich muss Sie noch informieren, dass trotz der Fortschritte der Medizin ein allerdings sehr geringes Risiko besteht. Etwa einer von 1 Million Patienten wacht aus der Narkose leider nicht mehr auf. Alles wird aber per Computer überwacht, um das Risiko zu minimieren. Wenn Sie trotzdem für die Operation bereit sind, unterschreiben Sie bitte hier.“

Sie hielt ihm einen Zettel hin. Er unterschrieb.

„Ohne Operation sind die Chancen für mich ja geringer.“

„Zweifellos. – Sie sind Frau Reiber?“

Die angesprochene Corinna bejahte.

„Wir werden Ihren Mann gleich für die Operation vorbereiten. Verabschieden Sie sich bitte von ihm. Sie können vor den OP Räumen warten oder im Restaurant essen. Die OP dauert etwa 5 Stunden.“

Corinna stand auf und gab ihrem Mann einen langen Kuss.

„Es wird alles gut. Ich wusste es. Bis später.“

„Tschüß, Liebling.“

Corinna verließ das Krankenzimmer. Vielleicht sollte sie zuerst etwas essen, um für das lange Warten anschließend gestärkt zu sein.

ENDE

© Norbert Hagemann

11.02.2008